

- fragen, was ist:  
evangeliumsgemäß, menschengerecht, zeitgemäß („Zeichen der Zeit“) (= das Wahrgenommene analysieren, reflektieren, in Beziehung setzen mit theol. Kategorien)
- Handlungsentwürfe konzipieren:  
im Kontakt mit reflektierten TrägerInnen aus der pastoralen Praxis

Karl Bopp

## Praktische Theologie als symbolisch-kritische Handlungswissenschaft einer zeitgemäßen „Christopraxis“ (E. Arens)

### 1 Anliegen in der Praktischen Theologie als Wissenschaft

Praktische Theologie (PT) erforscht nach meinem Verständnis in Abgrenzung zur Religionswissenschaft nicht die religiöse Praxis der Menschen, sondern sie befragt das jeweilige Handeln der Kirche, ob darin die biblisch bezeugte Reich-Gottes-Botschaft Jesu für die Welt von heute (=Kontext) angemessen erfahrbar und verständlich zum Ausdruck kommt. Maßgebendes Kriterium (=Ziel-Horizont) der PT ist also die biblisch überlieferte Reich-Gottes-Botschaft und ihr Kontext ist die „Praxis der Menschen“<sup>1</sup> in der Welt von heute. Der Gegenstand der PT lässt sich demnach mit Edmund Arens<sup>2</sup> elementar als „Christopraxis“, d.h. als **evangeliumsgemäßes und zeit- bzw. situationgerechtes kirchliches Bekennen und Bezeugen des Heilshandelns Gottes am Menschen und an der ganzen Schöpfung** bestimmen.

In diesem Verständnis ist das normative Kriterium für stimmiges pastorales Handeln nicht einfach identifizierbar mit überkommenen kirchlich-klerikalen Praxisformen und Zielvorgaben. Vielmehr muss das kirchliche Bekennen und Bezeugen je neu daraufhin überprüft werden, ob es den **biblischen Gottesglauben in der Welt von heute symbolisch<sup>3</sup> so erfahrbar werden lässt, dass die davon betroffenen Menschen – innerhalb und außerhalb der Kirche – über das kirchliche Handeln Heilserfahrungen im Sinne Gottes machen können (Kirche als Heilssakrament für die Welt).**

Daraus lassen sich vier Dimensionen<sup>4</sup> pastoralen Handelns ableiten:

- Eine *individuell-personale Dimension*, d.h. es geht um das Heil des einzelnen Menschen, um seine Grundbedürfnisse wie seine Sinnfragen, vor allem um die Entfaltung seiner personalen Würde als Abbild Gottes.

- Eine *sozial-politische Dimension*, d.h. das soziale und politische Engagement zur Herstellung gerechter und menschenwürdiger Verhältnisse ist wesentlicher Bestandteil pastoraler Sorge.
- Eine *universal-kosmische Dimension*, d.h. die Heilssorge der Kirche umfasst die ganze Welt – also auch die Natur, die die Lebensgrundlage für das menschliche Leben bildet.
- Eine *futuristisch-eschatologische Dimension*, d.h. zum Heildienst der Kirche gehört auch die Sorge um die Zukunft, die allerdings mit der Hoffnung verbunden ist, dass Gott selber am Ende der Zeit „einen neuen Himmel und eine neue Erde“ herbeiführen wird.

## 2 Herkunft dieses Anliegens

Meine pastoralen Anliegen hängen eng zusammen mit meiner Identität als Ordenschrist – konkret mit meiner Mitgliedschaft in der Kongregation der Salesianer Don Boscos, deren Sendung darin besteht, „in der Kirche Zeichen und Botschafter der Liebe Gottes zur Jugend, besonders zur ärmeren, zu sein.“<sup>55</sup> Die darin implizierte Option für eine stärkere Gewichtung der Diakonie innerhalb der Pastoral hängt auch mit meinem Studium der Sozialen Arbeit und einer mehrjährigen Tätigkeit in der Jugendhilfe zusammen. Den symbolischen Ansatz verdanke ich der Bekanntschaft und Zusammenarbeit mit Heribert Wahl seit der gemeinsamen Tätigkeit am Institut für Praktische Theologie der LMU-München.

## 3 Vorrangige Methode in der Praktischen Theologie

Aus dem handlungswissenschaftlichen Ansatz ergibt sich zunächst einmal der bewährte methodische Dreischritt „Sehen“ – „Urteilen“ – „Handeln“, wobei sich aber das „Sehen“ über die sozialwissenschaftlich-empirische Analyse hinaus als „solidarische Betroffenheit“ bewähren und das „Urteilen“ sich neben dem jeweils einschlägigen profanwissenschaftlichen Kenntnisstand am universalen Heilswillen Gottes ausrichten muss.

Um hier zwischen den nicht immer identischen profanwissenschaftlichen und theologischen Erkenntnissen, Optionen und Interessen die jeweils angemessene pastorale Praxistheorie entfalten zu können, ist die PT grundlegend auf die **symbolisch-kritische Methode** verwiesen. Denn so notwendig die PT auf den Dialog mit den Profanwissenschaften angewiesen ist und so fruchtbar sich etwa der Erwerb kommunikativer Kompetenz für das pastorale Handeln auch erwiesen hat, so können doch die Profanwissenschaften als solche nicht die entscheidenden Maßstäbe für das pastorale Handeln liefern. Andererseits kann aber auch eine bestimmte kirchliche Theologie nicht von vornherein einfach die pastorale Wahrheit schlechthin für sich allein reklamieren (deduktives Anwendungsmodell) und/oder grundsätzlich von einem, die anderen Wissenschaften diskriminierenden, „Mehr“ ihrer theologischen Wahrheit ausgehen.

Für die Lösung dieses grundlegenden methodischen Problems der PT sind in der jüngeren Vergangenheit verschiedene beachtenswerte Vorschläge (z.B. von Ottmar Fuchs<sup>6</sup> oder Edmund Arens<sup>7</sup>) gemacht worden, wobei der Beitrag von Walter Fürst zur „praktisch-theologischen Urteilskraft“<sup>8</sup> besondere Beachtung verdient. Die hier angesprochene Aufgabe, so auf die konkrete kirchlich-christliche „Lebenspraxis“ Einfluss zu nehmen, dass sie ein „situationsgerechtes Zeugnis von der christlichen Lebenshoffnung“ zu geben vermag, führt direkt zu dem von mir hier angezielten **Grundverständnis der PT als symbolisch-kritischer Handlungswissenschaft**. Wie nämlich Heribert Wahl jüngst mit guten Gründen aufzeigte, muss die christliche Glaubenspraxis grundlegend als „**symbolische** Erfahrung und Praxis“ verstanden werden, damit darin die christliche Heilsbotschaft angemessen „repräsentiert“ und in Symbolzeichen immer wieder neu stimmig gegenwärtig gesetzt werden kann.<sup>9</sup> Auf der Grundlage des Wahl'schen Symbolkonzepts kann damit der PT methodisch zum einen die fundamentale Aufgabe zugeschrieben werden, das jeweilige christlich-kirchliche Handeln einer Symbolkritik zu unterziehen<sup>10</sup>, also kritisch zu prüfen, ob darin wirklich die zentralen Wahrheiten des von Jesus verkündeten Reiches Gottes stimmig zur Darstellung und Erfahrung kommen (Diabolkritik nach dem Kriterium der „Selbstobjekt-Qualität“). Zum anderen muss die PT einen Beitrag zum „Erlernen und Verwirklichen solcher Sprech- und Verhaltensweisen“ leisten, „die geeignet sind, selbst Symbole des christlichen Hoffnungsgutes ... zu werden.“<sup>11</sup> Und in diesem Sinn kann die PT überhaupt als **symbolisch-kritische Handlungswissenschaft zur Ermöglichung einer zeitgemäßen „Christopraxis“** verstanden werden.

## Anmerkungen

- 1 Hier unterscheide ich mich von den Ausführungen in: H. Haslinger (Hg.), *Praktische Theologie*. Band 1: *Grundlegungen*, Mainz 1999, 19-36, hier bes. 22-25.
- 2 Vgl. dazu E. Arens, *Christopraxis*. *Grundzüge theologischer Handlungstheorie*, Freiburg u.a. 1992, bes. 131-149.
- 3 Zur symbolischen Erfahrung des Glaubens vgl. H. Wahl, *Glaube und symbolische Erfahrung*. Eine praktisch-theologische Symboltheorie, Freiburg u.a. 1994.
- 4 Vgl. dazu N. Mette/M. Blasberg-Kuhnke, *Kirche auf dem Weg ins Jahr 2000*, Düsseldorf 1986, 21.
- 5 Konstitutionen der SDB von 1984, Nr. 2.
- 6 Vgl. ders., *Die Praktische Theologie im Paradigma biblisch-kritischer Handlungswissenschaft zur Praxis der Befreiung*, in: Ders. (Hg.), *Theologie und Handeln*, Düsseldorf 1984, 209-244.
- 7 Vgl. E. Arens, *Christopraxis*, bes. 11f.
- 8 Vgl. ders., *Praktisch-theologische Urteilskraft*. Auf dem Weg zu einer symbolisch-kritischen Methode der Praktischen Theologie, Zürich u.a. 1986.
- 9 Vgl. dazu H. Wahl, *Glaube und symbolische Erfahrung*. Eine praktisch-theologische Symboltheorie, Freiburg u.a. 1994.
- 10 Vgl. hierzu etwa den Vorschlag von H. Stenger zur „Überprüfung der Transparenz kirchlich-institutioneller Symbole und Symbolkomplexe“, in: Ders., *Für eine Kirche, die sich sehen lassen kann*, Innsbruck-Wien 1995, 65-67.
- 11 W. Fürst, *Glaube - Hoffnung - Liebe*, in: Ph. Schäfer (Hg.), *Freiheit in Gemeinschaft*, Passau 1989, 35.